

Siebter Jahrgang · Siatevla onneda

September/Oktober · settembre/october 2025

Ausgabe · edizioñ 5

Muchetta



Herbstzeit – Jagdzeit

In der vorliegenden Ausgabe des «Muchetta» möchten wir Euch, liebe Leserinnen und Leser, ein paar besondere Facetten der Bündner Jagd näherbringen. Dabei geht es weniger um das Erlegen der grössten und schwersten Beutetiere oder den grassierenden Trophäenkult, sondern um die Auseinandersetzung mit dem Thema Lebensraum – Wild – Jagd. Diese Auseinandersetzung fördert eine weidgerechte Einstellung von uns Jägerinnen und Jägern. Wir sind aufgefordert, die geschriebenen und ungeschriebenen Regeln des weidgerechten Jagens zu beachten. Das Ziel der Jagd besteht darin, gesunde, den örtlichen Verhältnissen angepasste und natürlich strukturierte Wildbestände zu erhalten. Zu hohe Bestände übernutzen die angestammten Lebensräume und führen zu grossen Wildansammlungen. Die Folgen davon sind hohe Fallwildzahlen und übermässige Wildschäden.

Unsere Vorgänger und Vorkämpfer schrieben vor über hundert Jahren noch ganz andere Ziele auf ihre Fahne. Aus der Not heraus – immer wieder erfolgten Angriffe auf das Patentsystem – wurde 1913 in Landquart von 19 «weitsichtigen» Männern der Bündner Kantonale Patentjägerverband (BKPJV) gegründet. Ihre Absicht war, das Patentsystem zu erhalten und die Jagd in geregelte Bahnen zu lenken, um der weit verbreiteten Wilderei einen Riegel zu schieben. Der Wildbestand sollte weidgerecht gehegt und erhalten werden. Daneben sollte es jedem Bündner finanziell möglich sein, die Jagd auszuüben. Die freie Volksjagd musste unbedingt erhalten bleiben.

Viele Jagdgesetzrevisionen später dürfen wir heute ohne Übertreibung behaupten, dass die Bündner Jagd eine gelungene Synthese zwischen traditioneller Bejagung und neusten wildbiologischen Erkenntnissen darstellt. So hat sich die Hegetätigkeit und vor allem ihre fachgerechte Ausführung in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt. Auch die Ausbildung der Schweishundegespanne wurde professionalisiert und die Nachsuchepflicht der Jäger nach jedem Schuss im Gesetz verankert.

Die Jagd ist und bleibt ein faszinierendes, facettenreiches Abenteuer, zu dem nicht nur Wildkunde, Waffentechnik, Kenntnisse von Fauna und Flora, sondern auch Traditionen, Rituale, Geduld, Kameradschaft und natürlich die Einmaligkeit des Naturerlebnisses gehören. So lassen wir den Wildhüter Linard Meng, den Schweishundeführer Corsin Clagluna, den Hegeobmann Adriano Caviezel und die passionierte Jägerin Aline Liesch zu Wort kommen. Von einer ganz anderen Warte aus, nämlich der Jagd nach speziellen Sujets, beleuchtet Valentin Schmidt die Naturschönheiten auf seinen «Pirschgängen» mit der Fotokamera.

Ein Glossar und ein Gedicht vermitteln Grundkenntnisse der Jägersprache in Deutsch und Romanisch, und weitere Inhalte von A wie Albulatunnel bis S wie Sage lassen einen spannenden Streifzug durch das Herbst-«Muchetta» erwarten.

Markus Peng

Es ist so weit

Markus Peng

Die Tage werden kürzer, die Schatten länger, Fauna und Flora beginnen sich auf den Winter vorzubereiten. Sehn-süchtig wartet die Gilde der Bündner Jägerschaft auf die schönsten Monate des Jahres. Im Traum wird schon die eine oder andere Jagdszene durchgespielt, die dann mit einem erlösenden oder enttäuschenden Erwachen endet.

Die spannende Zeit des Spiegelns, das Überprüfen der bekannten Wildwechsel nach frischen Spuren, die Kontrolle und das Instandstellen der Posten sowie das häusliche Einrichten der Jagdhütte (privilegierte Jägerinnen und Jäger verschieben im September ihren Wohnsitz ins Jagdgebiet), ist vorbei.

Mit der Hochjagd startet die Königsdisziplin aller Bündner Jagdarten anfangs September, im Oktober und November sind die Niederjäger unterwegs, und mit der anschliessenden Passjagd endet das Jagdjahr Ende Februar. Überlagert werden diese Jagden von der Steinwildjagd im Oktober und der Sonderjagd im November/Dezember.

Die Jagdutensilien (Waffen, Munition, Weidmesser, Feldstecher, Fernrohr) und Ausweise (Patentbüchlein, Jagdpatent, Abschlussliste, Plomben, Wildbegleitschein, Schweishundeausweis) sind kontrolliert und auf Vollständigkeit überprüft. Allwetterbekleidung, Schuhe und Rucksack wurden überholt und sind voll funktions-tüchtig. An mangelnder Vorbereitung und untauglicher Ausrüstung sollte eine erfolgreiche Jagd nicht scheitern.

Wildhüter: ein abwechslungsreicher Beruf

Markus Peng, Linard Meng

Das Jagdregal, d.h. das Recht, die wildlebenden Säugetiere und Vögel jagdlich zu nutzen, liegt in der Schweiz bei den Kantonen. Das Jagtrecht ist also nicht an Grundbesitz gebunden und kann somit an alle Privatpersonen übertragen werden. Jeder Kanton bestimmt selbst, nach welchem System die Jagd ausgeübt wird. 16 Kantone kennen die Patentjagd, neun die Revierjagd, und im Kanton Genf ist die Jagd für Freizeitjäger verboten bzw. werden die Wildbestände durch staatliche Wildhüter (WH) reguliert.

Der Kanton Graubünden kennt seit jeher nur die Patentjagd, d.h. die berechtigten Jägerinnen und Jäger dürfen im ganzen Kanton – ausser in den Jagdbanngebieten – jagen. Für den Vollzug der kantonalen Jagdgesetze sorgt die Regierung mit dem Erlass der erforderlichen Vorschriften. Das zuständige Amt ist die Fachstelle für das Jagdwesen. Diesem Amt sind 65 Wildhüter unterstellt, die total 12 Jagdbezirke mit je einem Bezirkschef beaufsichtigen. Die Gemeinde Bergün Filisur liegt im Jagdbezirk V Albula-Davos und wird von Bezirkschef WH Ricardo Engler und WH Linard Meng betreut.

In einem vertiefenden Gespräch mit Linard habe ich viel Interessantes rund um seine Person und seinen spannenden Job erfahren.

Im Jahr 2020 übernahm Linard von seinem Vorgänger Erwin Eggenberger den Job als Albulataler Wildhüter. Sein Einsatzgebiet deckt vor allem das Gebiet der ehemaligen Gemeinde Bergün ab.



Sein Beruf führt Linard Meng auch in die abgelegensten Ecken unseres Gemeindegebietes. Hier ein namenloser See bei der Bergünerfurgga. (Foto: Linard Meng).

Er ist im Engadin aufgewachsen und lebt heute mit seiner fünfköpfigen Familie in Bergün. Seine Zweisprachigkeit ist vor allem in Situationen, die Schlagfertigkeit und Fingerspitzengefühl im Umgang mit Jägern und Fischern erfordern, von grossem Vorteil. Nach fünfjähriger Anstellungszeit beginnt Linard nächstens mit der berufsbegleitenden Ausbildung zum Eidg. Diplomierten Wildhüter, die etwa drei Jahre dauert. Zum Berufsbild des Wildhüters gehört nicht nur die Überwachung der Wildtiere und ihrer Lebensräume, sondern auch diverse jagdpolizeiliche Aufgaben und vermehrt auch die Öffentlichkeitsarbeit. All dies erfordert vom WH fundierte Kenntnisse unserer Flora und Fauna, eine gute Beobachtungsgabe, Selbstständigkeit, Flexibilität und vernetztes Denken. Daneben muss er physisch und psychisch belastbar sein.

Beim Auflisten seiner verschiedenen Aufgaben von A wie Abschussplan,

B wie Biotophege ... über K wie Kontrolltour, M wie Markierung von Wildtieren ... bis Z wie Zahnschliff werde ich mir bewusst, wie facettenreich das Arbeitsfeld des WH bepflanzt ist. Und das alles in Gottes freier Natur!

Trotzdem wollte ich von Linard wissen, was seine Tätigkeit besonders reizvoll mache. Mit glänzenden Augen erzählt er von seiner abwechslungsreichen Arbeit in der Natur, der Selbstständigkeit z.B. beim Einteilen der Pflichtarbeitszeit, von vielen spektakulären Naturerlebnissen. Als weniger angenehm empfindet er das Töten und Entsorgen von Tieren, die Opfer des Strassen- oder Bahnverkehrs, von Landmaschinen überfahren oder von Jägern angeschossen wurden. Auch nächtelanger Ansitz bei Minustemperaturen auf Grossraubtiere, deren Bestände reguliert werden müssen, könne so richtig an die Substanz gehen.

Die Frage nach seinem Verhältnis zur jagenden Bevölkerung beantwortet Linard mit einem klaren «Gut, ich fühle mich akzeptiert». Man glaubt es ihm sofort. Er überzeugt mit seiner Ruhe, Standhaftigkeit und Klaren Statements. Die 130 bis 140 Jäger (davon 2/3 Auswärtige), die in unserem Gemeindegebiet jagen, wissen, woran sie mit ihm sind.

Auch die «Problematik» Grossraubtiere – das Muchetta-Wolfsrudel und aktuell (10. Juni 2025) das Auftauchen eines Bären

in seinem Gebiet – haben wir kurz angesprochen. «Das bedeutet für uns Wildhüter in erster Linie Mehraufwand. Das kartographische Erfassen von Sichtungen oder das Einsammeln von Kot zwecks genetischer Zuordnung zu einer Population vermehrt den Administrationsaufwand, und die Regulationsjagden erhöhen die Arbeitsstundenzahl. Daneben ist es natürlich faszinierend, sich mit der Lebensweise und den Verhaltensmustern dieser ‹neuen› Wildarten auseinanderzusetzen.»

Als aktives Mitglied der Sektion Bergün engagiert sich Linard auch während der jagdfreien Zeit mit seinen Vereinskollegen für intakte Lebensräume und das Tierwohl, sei es in der Hegearbeit, der Trophäenbewertungskommission oder als Drohnenpilot bei der Rehkitzrettung. Der Umgang mit der Jägerbasis ist für ihn wichtig. «Hier entstehen Vernetzungen, man erfährt, wo der Schuh drückt, kann sein Jägerlatein auffrischen und die Geselligkeit pflegen.»



Von der Wildhut markierte Hirschkuh (Foto: Valentin Schmidt).

«Wir können viel von den Tieren lernen»: Gespräch mit Aline Liesch

Interview: Markus Peng

Wie bist du zur Jagd gekommen?

Als kleines Mädchen habe ich mit meinem Vater für seine Jagdprüfung gelernt. Auch er wurde erst Ende der 30er Jäger. Ich fragte ihn die Vogelarten und Hunderassen ab und lernte sie so gleich mit. Die Idee, einmal selbst die Jagdprüfung zu machen, schwirrte immer in meinem Kopf herum. Für mich als Lehrerin ist der September nicht der ideale Monat zum Freinehmen, da keine Schulferien sind. Trotzdem tat ich es meinem Vater gleich und meldete mich rechtzeitig an – so konnte ich kurz nach meinem 40. Geburtstag das Patent in den Händen halten. Manchmal muss man Dinge einfach machen, auch wenn es im ersten Augenblick nicht passend erscheint.

Was hat dich angetrieben, und was macht die Faszination Jagd aus?

Ich bin sehr gerne in der Natur unterwegs. Tiere haben mich schon immer fasziniert. Wir können viel von ihnen lernen, und das Beobachten bereitet mir sehr grosse Freude. Im Dunkeln zum Ansitz laufen und das Erwachen des Tages mitzuerleben, wie auch die letzten Minuten der Dämmerung, wo die Farben in Schwarz-Weiss übergehen, sind Momente, die einem Kraft geben, den hektischen Alltag zu vergessen. Zudem wollte ich, dass mein Partner seinen im Schrank abgestellten «Stutzer» wieder in Betrieb nimmt.



«Munggajagd», Avers, Aline Liesch
(Foto: Claudio Casutt).

Was ist deine bevorzugte Jagdart?

Im Moment bin ich nur auf der Hochjagd anzutreffen. Jedes Jahr lerne ich viel dazu. Da die Hochjagd viele unterschiedliche Herausforderungen bietet, denke ich, dass mir der Lernstoff nicht ausgehen wird. Ich schliesse aber nicht aus, später auch einmal die Niederjagd zu betreiben oder vielleicht die Passjagd.

Welches war deine erste Beute?

Meine erste Beute war im ersten Jagd-jahr ein Murmeltier. Ich kam zufällig zu diesem schönen Exemplar. Mehrere Minuten hatte ich einen Bau im Fadenkreuz, dann guckte der Bär (Männchen) frech 90 Grad links von mir aus dem Loch. Er stellte sich auf und schaute zu mir herüber. Innert 20 Sekunden hatte ich meinen Rucksack, das Gewehr

und die Position verändert – der Schuss ertönte. Ich hatte keine Zeit, mir grosse Gedanken zu machen. Meine Freude, aber auch die Demut, die sich in mir breitmachte, war riesig. Ein Erlebnis, an das ich gerne zurückdenke.

Welches war dein schönstes Jagderlebnis?

Im Herbst 2024 konnte ich neun Gämse fast zwei Stunden lang beobachten. Sie waren zwischen 39 und 50 Meter entfernt, und somit konnte ich eine genaue Gamsstudie durchführen. Meine Erkenntnisse aus diesem Tag waren zahlreich. Trotz grosser Anstrengung konnte ich die nicht-führende Gämse nicht ausmachen. Umso schöner war es, dass unser Jagdkollege das «gesuchte» Tier vier Tage nach meinen Ausführungen am selben Ort erlegen konnte.

Wirst du von den männlichen Jägern akzeptiert?

Dies ist kein Thema. Ich spüre keinen Gegenwind – im Gegenteil, alle Weidfrauen und Weidmänner freuen sich, dass ich ihre Passion mit ihnen teile.

Was wünschst du dir für die Zukunft der Bündner Jagd?

Ich hoffe, dass die junge Generation weiterhin der Jagdtradition treu bleibt und die Erwartungen der Gesellschaft an Tierethik und Nachhaltigkeit durch die Jägerschaft erfüllt werden können. Daneben wünsche ich dem Amt für Jagd und Fischerei und dem Bündner Jägerverband, dass sie es in Zusammenarbeit mit Förstern, Landwirten, Wissenschaft und Tourismus schaffen, die Balance zwischen Wildtiermanagement und Tradition zu finden.



Jagderfolg, Schams, Aline Liesch (Foto: Claudio Casutt).

Hesch scho ghört? Es santi?: «dini lösig» und II Pair

In der neuen Rubrik «Hest udieu? Hesch scho ghört?» stellen wir Projekte, Personen oder Firmen vor, die neu in der Gemeinde sind oder etwas Neues anpacken.

Den Auftakt macht ein Gespräch zwischen Bettina Müller-Hepp, Geschäftsführerin der Albula Service AG «dini lösig», und Antonia Bertschinger, Geschäftsführerin der II Pair GmbH/Chesa Orta.

AB: Unsere beiden Firmen haben ein gemeinsames Ziel: Ferienhäuser und -wohnungen möglichst viel zu vermieten. Warum ist das wichtig?

BM: Es ist zum einen wichtig für die Liegenschaft selber, sie wird besser instand gehalten und gepflegt. Und für die Ferienregion ist es wichtig, dass mehr Gäste nach Bergün Filisur kommen, dass das Dorf lebt und der Tourismus gut läuft.

AB: Wir sehen das auch so. Ein Haus, das 49 Wochen im Jahr leer steht, mit geschlossenen Fensterläden und abgedrehtem Wasser, ist unglücklich und lässt die Strasse tot aussehen.

BM: Kein Leben in den Häusern = kein Leben im Dorf.

AB: Ich habe noch einen weiteren Grund. Unsere Gemeinde braucht ja auch mehr Erstwohnungen, aber das ist nicht in jedem Fall die beste Lösung. Unser Haus zum Beispiel wäre als Erstwohnung sehr ungeeignet, es ist viel zu gross für eine normale Familie. Das heisst, man müsste das Haus in Wohnungen aufteilen. Dadurch würde es aber seine Schönheit und seinen kulturhistorischen Wert verlieren. Als Ferienhaus für Gruppen hingegen kann es bleiben, wie es ist, und erfreut jedes Jahr viele Menschen.

BM: Wir sehen aber, dass viele Familien ihr Ferienhaus oder ihre Zweitwohnung nicht an andere Familien oder Gruppen vermieten möchten.

AB: Warum nicht?

BM: Ich denke, meist aus persönlichen Gründen, man möchte keine Fremden im Haus.

AB: Das stimmt. Wer das eigene Haus vermietet, muss die persönlichen Dinge wegschliessen. Wir haben dazu einen grossen Schrank. Sachen in der Küche wie Öl oder Gewürze haben wir immer den Gästen zur Benützung überlassen. Die werden ja nicht besser, wenn man sie monatelang wegschliesst.

BM: Natürlich kann jeder Vermieter entscheiden, ob und was er den Gästen zur Verfügung stellen möchte.

AB: Eine weitere Hürde ist wahrscheinlich das Putzen beim Gästewechsel? Als wir alle noch im Unterland wohnten, mussten unsere Gäste selber putzen.

BM: Das ist ein Grund, warum unsere Firma gegründet wurde: Wir möchten den Gästen bzw. Vermieterinnen diese Last abnehmen. Die Reinigung kann man den Gästen in Rechnung stellen, das akzeptieren alle. Wir übernehmen auch alles andere beim Gästewechsel, z.B. Check-in.

AB: Bei uns ist jeden Samstag jemand von der Familie nach Bergün gekommen, weil man bei unserem Haus immer viel erklären muss. Das war natürlich sehr aufwendig.

BM: Die kleineren Liegenschaften sind meist einfach zu verstehen, es braucht diesen Check-in-Service gar nicht. Die Liegenschaften, die wir aktuell betreuen, haben ein Schlüsselkästchen.

AB: Wie viele Liegenschaften betreut Ihr?

BM: Noch nicht so viele. Wir helfen auch Einheimischen mit Putzen oder Rasenmähen und Zweitheimischen für ihren «Eigenbedarf». Wir haben noch viel Kapazität für Ferienwohnungen und das Vermietungsgeschäft. Frage an dich: Habt ihr kein Problem mit Leuten, die Sachen kaputt machen?

AB: Es geht. Natürlich geht immer mal was kaputt. Wir haben gelernt, Dinge mit emotionalem oder finanziellem Wert wegzuschliessen. Ein Problem ist eher, dass manchmal Dinge verschwinden, zum Beispiel Bettüberwürfe, ein Bild oder sogar ein goldenes Uhrenpendel. Wir finden es schlimm, wenn wir unsere Gäste des Diebstahls verdächtigen müssen.

BM: Wie vermietest du?

AB: Wir haben einerseits viele Stammgäste. Unsere langjährigste Gruppe kommt seit 28 Jahren! Andererseits kommen regelmässig neue Gruppen zu uns, via unsere eigene Website, T-Smart¹ oder www.gruppenhaus.ch. Aber wir haben noch viele freie Wochen im Jahr.

BM: Ist der Aufwand nicht irgendwann zu gross? Der Unterhalt eines so alten Hauses ist sicher auch nicht ohne.

AB: Seit ich im Dezember 2022 hierhergezogen bin, geht es viel einfacher, wir können zum Beispiel kürzere Aufenthalte von zwei oder drei Nächten anbieten und die Endreinigung erledigen. Ich bin aber sehr froh, dass es euch gibt – Ihr



Bettina Müller-Hepp und Antonia Bertschinger in der Chesa Orta. Im Hintergrund die Uhr, deren Pendel vor vielen Jahren «verschwand».

habt mir schon einige Arbeit abgenommen.

BM: Wir bieten auch einen Wäscheservice, sowohl für die Bettwäsche als auch für die Kleider der Gäste während ihrem Aufenthalt. Später möchten wir auch eigene Bettwäsche zum Vermieten anbie-

ten.

AB: Stimmt. Auch darauf werde ich vielleicht irgendwann zurückkommen. Im Moment wasche ich die Bettwäsche selber, aber falls wir mehr vermieten, wäre ich auch da froh um Entlastung. Aktuell ist meine Lieblingsdienstleistung bei euch der Entsorgungsservice – Karton, Sperrgut, Plastiksammelsäcke. Ich habe ja kein Auto.

BM: Viele andere auch nicht, zum Beispiel ältere Leute. Alle unsere Dienstleistungen richten sich daher auch an Einheimische, zum Beispiel Hauswartarbeiten, kleine Reparaturen, Rasenmähen, Schneeschaufeln ...

AB: Das ist super. Ich hoffe sehr, dass dank euch mehr Ferienwohnungen und insbesondere die alten Häuser im Dorfkern vermietet werden.

BM: Euch auch viel Erfolg!

«dini loesig»: Die Albula Service AG «dini loesig» wurde am 17. Dezember 2024 von Frank Herzog und Anja Bauer gegründet mit dem Ziel, Dienstleistungen rund um die Vermietung von Ferienwoh-

nungen anzubieten. Bettina Müller-Hepp baut seit dem 1. Januar 2025 die Aktivitäten der Firma als Geschäftsführerin aus.

II Pair GmbH: Die II Pair GmbH wurde am 13. Dezember 2024 gegründet. Ziel der Firma ist es, das Ferienhaus «Chesa Orta» an der Veja Alvra 54 zu bewirtschaften. Das Haus ist seit 1975 in Familienbesitz und wird seit den 1990er-Jahren auch an familienexterne Gruppen vermietet.

Glossar Jagdsprache

Markus Peng

AJF: Amt für Jagd und Fischerei

Biotopehege: Förderung der Artenvielfalt durch Erhaltung von Lebensräumen für Flora und Fauna.

BKPJV: Bündner Kantonaler Patentjägerverband

Hatz: Schweißhund verfolgt Tier ohne Riemen (lange Leine).

Hochjagd: vor allem Schalenwildarten, Murmeltiere, Füchse, Dachse, September.

Jägerlatein: stark übertriebene Beschreibungen von Beutetieren oder Jagderlebnissen.

Niederjagd: vor allem Hasen, Füchse, Dachse, Marder, Birkhähne, Schneehühner, Krähenarten, Blesshühner und Stockenten, Oktober/November.

Passjagd: Füchse, Dachse, Marder, November–Februar.

Patentjagd: Mit einem beim Kanton erworbenen Patent darf auf dem ganzen Kantonsgebiet gejagt werden (ausser in den Jagdbanngebieten).

Pirschzeichen: Reaktionen auf den Be- schuss des Wildes, Spuren, Schweiß, Haare, Knöchelchen usw.

Posten: Ansitzgelegenheiten.

Revierjagd: Die politischen Gemeinden verpachten das Jagdrecht an Jagdgesell- schaften.

Rotwild: Hirschstier, -kuh, -kalb.

Schalenwild: Paarhufer, Hirsch, Gämse, Reh, Wildschwein.

schnallen: Hund ab der Leine lassen.

Schnitthaare: durch den Streifschuss ab- geschnittene Fellhaare.

Schwarzwild: Wildschweine.

Schweiss: Blut.

Sonderjagd: Regulierung der Schalen- wildbestände Hirsch, Reh, Gams und Schwarzwild, November/Dezember.

Spiegeln: Suche nach Wild mittels Feldstecher und Fernrohr.

Steinwild: Steinbock, -geiss, -kitz.

Steinwildjagd: zur Regulation von Überpopulationen, Oktober.

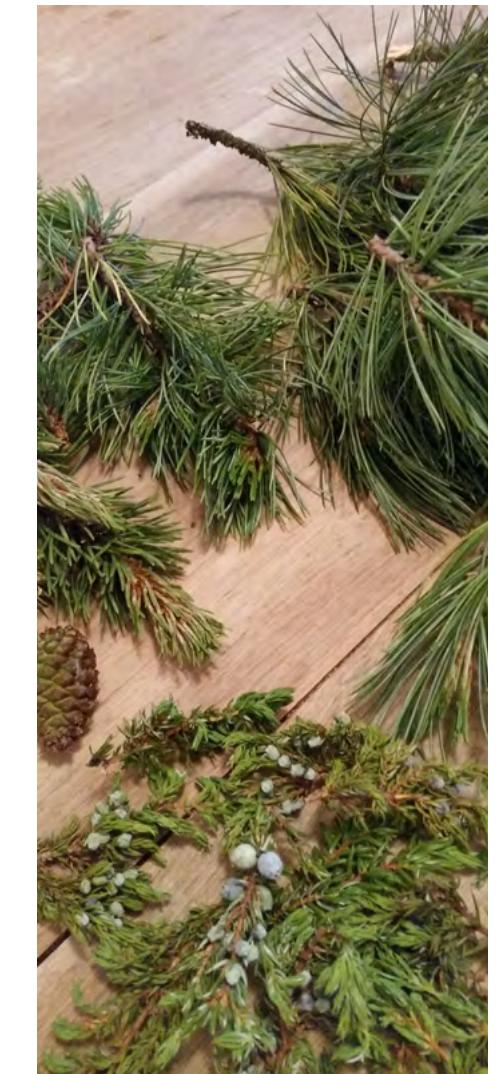
Triste: Futterraufe für Wildtiere.

Hirschcarpaccio mit Zwerg-Wacholder und Preiselbeeren

Domenica Boutilly

Zutaten für 4 Personen

500 g	Hirschrücken
2	Schalotten, feingehackt
4 EL	weiche Wacholder-, Arven-, Lärchenspitzen
20	Zwerg-Wacholderzapfen
1 TL	Rohrzucker
2 EL	Alpensalz
2 cl	Pfeffer aus der Mühle
1 EL	Wacholderschnaps/Gin
	eingemachte Preiselbeeren
	Olivenöl ¹



Zubereitung

Die Nadelholzspitzen fein hacken, die Wacholderbeeren zerstossen, beides mit den übrigen Gewürzen mischen. Den Hirschrücken sorgsam mit dem Schnaps einreiben und in der Würzmischung wälzen. Den marinierten Hirschrücken auf eine Platte mit Gitter legen, damit der Saft abtropfen kann, und nicht abdecken. Vier Tage im Kühl- schrank durchziehen lassen, dabei zweimal täglich wenden, falls nötig nach- marinieren. Das Fleisch sollte auf allen Seiten leicht antrocknen. Den Hirschrücken mit der Marinade in dünne Scheiben schneiden, auf Tellern anrichten, mit ein paar Tropfen Olivenöl¹ beträu- feln, mit eingemachten Preiselbeeren garnieren und mit knusprigem Brot servieren.

¹ Anstelle von Olivenöl kann Bergwaldöl mit Arve und Wacholder von feingemachtes.ch verwendet werden.

Der grösste Berg hat neue «Muchadores»

IG Muchetta

Für eine eingefleischte Gruppe Nutzerrinnen und Nutzer von X (vormals Twitter) steht es ausser Frage: Der Muchetta bei Filisur ist der grösste Berg der Welt. Ein perfekter Match nicht nur in den sozialen Medien ergibt sich, wenn Grösse und Höhe aufeinander treffen. Jahr für Jahr wird deshalb der höchste Bündner oder die höchste Bündnerin zur Gipfelbesteigung eingeladen. Die Organisationen sprechen augenzwinkernd von einer jahrhundertalten, wenn auch noch jungen Tradition.

Am 28. Juni fand wieder die traditionelle Muchetta-Besteigung statt. Zur bewährten Truppe der «Muchadores» gesellten sich Sandra Balzer und Werner Schiesser; und auch Silvia Hofmann, Präsidentin des Grossen Rates des Kantons Graubünden, leistete als politisch höchste Bündnerin der Einladung ins Albulatal Folge. Statt die Bergschuhe zu schnüren, entschied sich die Ständespräsidentin aus hand- bzw. fussfesten Gründen – ein früherer Knöchelbruch mahnte sie zur Vorsicht – für das Alternativprogramm: Sie beeehrte den «Tag des offenen Dorfes» in Filisur mit ihrer Aufwartung.

«Es ist kein Ausdruck mangelnden Respekts gegenüber dem Berg, sondern ein Zeichen der Wertschätzung für die Vielfalt des Bündner Lebens», liess sie mit einem Augenzwinkern verlauten.

Der Hohe Muchetta-Rat entschied, die Ständespräsidentin, zusammen mit Sandra Balzer und Werner Schiesser, mit

dem Titel der «Muchadorin» auszuzeichnen. Schliesslich habe sie den Willen gezeigt, die Tradition nicht abreissen zu lassen, und sei in Gedanken bestimmt bei der Gruppe gewesen, die den Aufstieg unter die Füsse genommen hat. Die Urkunde wird ihr zeitnah nach Hause geliefert, während die Gipfelstürmer das begehrte Zertifikat auf dem Gipfel entgegennehmen konnten, unterzeichnet von Gemeindepräsident Luzi Schutz.



Strahlende Gesichter auf dem Gipfel.

Settember

Uoss'ils chatscheders haun il pled,
a staun bavand sün lur sandet,
ma sch'eau stögl dir cò mieu parair:
A sun amihs chi nu's paun vair.

Artur Caflisch, Mia Musa II,
Chasa Paterna No 87, 1968.

PRO BRAVUOGN

Gazettina per la famiglia bargunseña in ed our d'patria; cumpera i'l's mais pêrs
(bs)=bargunseñer (Bergüner Romanisch) (put)=Puter (Oberengadiner Romanisch)



Hege – für intakte Lebensräume

Adriano Caviezel

Die heutige Landschaft wird durch die verschiedenen Nutzungsarten des Menschen teilweise stark beansprucht. Auf der anderen Seite stehen die Bedürfnisse und Ansprüche von Fauna und Flora. In diesem Spannungsfeld setzt sich die Kantonale Hegeorganisation des BKPVJ für die Belange von Fauna und Flora ein. Zusammen mit der Wildhut koordiniert der Sektionshegeobmann die örtlichen Hegetätigkeiten.

Ziel und Grundlagen der Hege

Mit der Hege verfolgt die Bündner Jägerschaft das Ziel, der gesamten Artenvielfalt Lebensräume zu erhalten, zu pflegen und nötigenfalls zu schützen (Biotopehege). So soll eine artgerechte Entwicklung und Verbreitung von Fauna und Flora ermöglicht werden.

Die Hege basiert auf der Kantonalen Hegeverordnung und auf dem Hegereglement des BKPVJ. Das Amt für Jagd und Fischerei (AJF) erarbeitet zusammen mit dem BKPVJ für jeden Jagd- resp. Hegebezirk ein Hegekonzept, das die jeweiligen Hegemassnahmen vorgibt. Diese sind je nach geographischer Lage und Grösse einer Sektion verschieden. Ebenso können die Massnahmen jederzeit in Absprache mit der Wildhut ergänzt und laufend den Bedürfnissen angepasst werden.

Massnahmen

Mittels Schaffung und Unterhalt von Wildruhezonen werden von der Hegeorganisation in Zusammenarbeit mit dem

AJF grosse Anstrengungen unternommen, dem Wild möglichst störungsfreie Winterlebensräume zu gewährleisten. Dies ist in unserer touristisch stark beanspruchten Natur teilweise überlebenswichtig für die Tiere. Weitere Massnahmen sind bspw. das Freihalten brachliegender Wiesen als Äusungsfläche oder die Pflege von Waldrändern, Hecken-, Brut- und Äusungsgehölzen. Die Wildfütterung im Winter widerspricht wildbiologischen Grundsätzen und ist verboten. Nur in äusserst strengen Wintern kann der Wildhüter eine Notfütterung verordnen. Alle diese Arbeiten werden grundsätzlich durch die Jägerschaft in enger Absprache oder auch im Auftrag der lokalen Wildhut ausgeführt. Auch in die Hegemassnahmen eingebunden werden die Kandidaten für die kantonale Jagdprüfung, da sie für die Zulassung verpflichtet sind, mindestens 50 Stunden Hegerarbeit in einer Sektion zu leisten. Dadurch lernen sie auch den korrekten Umgang mit unserer Flora und Fauna. Verschiedene Hegemassnahmen werden den Sektionen vom Kanton entschädigt. Investitionen in Maschinen oder Werkzeuge müssen von den Sektionen getragen werden. Ebenfalls nicht anrechenbar sind die Personenstunden.

Was macht der Hegeobmann?

Als Hegeobmann der Sektion Bergün bin ich dafür verantwortlich, die Hegemassnahmen bzw. die Arbeiten unserer Sektion zu planen und zu organisieren. Ein Jahr im Voraus werden die vorgesehenen Arbeiten dem Kanton via Online-Tool angemeldet. Dort werden die Massnahmen

geprüft und bewilligt. Sobald die Arbeiten im Folgejahr bspw. an einem Hegetag oder durch Kandidateneinsätze erledigt sind, muss ich deren Ausführung dem Kanton übermitteln. Dieser prüft die korrekte Umsetzung der Massnahmen und entschädigt sie, sofern die Arbeiten gemäss Konzept durchgeführt wurden.

Hegetag in Bergün

In Bergün führen wir jedes Jahr einen Sektionshegetag durch. Daran nehmen jeweils rund 15 bis 20 Jägerinnen und Jäger sowie Jagdkandidaten teil. Heuer fand unser Hegetag am 17. Mai statt. In Absprache mit der Wildhut und dem Forst haben wir in verschiedenen Gruppen diverse Arbeiten erledigt. Dazu gehört bspw. der Rückbau von alten Futterraufen (Tristen), das Putzen und Eintiefen von Suhlen für das Rotwild oder auch der Rückbau und die Entsorgung von alten, nicht mehr benötigten Wildschutzzäunen. Abgeschlossen wird der Hegetag in der Regel mit einer Grillade mit Speis und Trank. Hier frönen wir dann der Kameradschaft, dem gemütlichen Beisammensein und frischen unserer Jägerlatein auf. Nach Möglichkeit werden im Verlauf des Jahres noch weitere Arbeiten zum Wohle unseres Wildes durch motivierte Heger ausgeführt.

Rehkitzrettung

Eine weitere Massnahme, die zwar nicht wie oben beschrieben beitragsberechtigt ist, aber nicht weniger wichtig, ist die Rehkitzrettung. Fast gleichzeitig mit der Setzzeit der Rehe im Juni beginnen die Bauern mit dem Mähen ihrer Heuwiesen. Neben dem Verblassen haben die Landwirte heute auch die Möglichkeit,



Am Hegetag 2025 zerlegt ein junger Helfer eine ausgediente Triste (Foto: Jägerverein Bergün).

über die Sektion einen Drohnenpiloten anzufordern. Dabei geben sie den Ort und die Mähzeit bekannt. Als Drohnenpilot überfliege ich frühmorgens, meistens vor Tagesanbruch, die zu mähenden Felder mit der Drohne. Die im Verhältnis zur Umgebung wärmeren «Punkte» auf dem Bildschirm sind dann nicht selten Rehkitze. Diese haben noch keinen Eiengengeruch und werden in den ersten Wochen von ihrer Mutter zum Schutz im hohen Gras abgelegt. Mehrmals pro Tag werden sie von ihr aufgesucht und gesäugt. Vor Fressfeinden sind die jungen Kitze so gut geschützt, nicht aber vor den immer grösser werdenden Mähmaschinen. Um die Kitze vor einem grausamen Tod zu schützen, werden sie mit der Drohne mittels Wärmebildkamera aufgespürt, eingefangen und am Feldrand unter einer Kiste geschützt. Nach Abschluss der Mäharbeiten werden sie wieder freigelassen und dabei meistens schon von der Mutter erwartet.

Bei dieser Massnahme geht es nicht darum, die Rehkitze zu retten, um sie im September des folgenden Jahres zu schießen, sondern darum, die Tiere vor einem qualvollen Tod zu bewahren. Die Zusammenarbeit zwischen der Jägersektion und den Bauern wird jedes Jahr besser. Trotzdem gibt es hier noch Steigerungspotenzial. Die Suche mit der Drohne ist gratis für den Bauern. Trotzdem wird es des Öfteren unterlassen, uns zu informieren, und so kommt es jedes Jahr zu vermeidbaren Vorfällen. Ebenfalls wichtig ist, dass direkt nach dem Absuchen mit der Drohne mit den Mäharbeiten begonnen wird, da sonst die Gefahr besteht, dass ein Rehkitz, welches bspw. bereits flüchten kann, wieder in diese Wiese zurückkehrt, sobald die Drohne weg ist.

Aufgrund der erhöhten Lage von Bergün überschneiden sich die Setzzeit und die erste Mahd nur teilweise. Trotzdem konnten in der Gemeinde Bergün Filisur dank der Drohnen suche in den letzten Jahren einige Kitze gerettet werden. Es wurden aber auch schon junge Hasen

oder Hirschkalber gefunden und überlebten so. Im ganzen Kanton Graubünden können so pro Jahr rund 500 Kitze gerettet werden.

Die Drohnen werden teilweise vom Kanton zur Verfügung gestellt. Die Piloten müssen über eine Prüfung verfügen, um mit der Drohne zu fliegen. Zur Ausbildung gehört eine mehrstündige Online-Schulung, welche mit einer Multiple-Choice-Prüfung bestanden werden kann. Weiter gehört auch ein vom Amt für Jagd und Fischerei durchgeföhrter Kurs dazu.

Bei einem Einsatz ist es auch von Vorteil, zusätzliche Helfer zur Verfügung zu haben, damit diese mögliche Funde vor Ort (in der Wiese) überprüfen können. Bei einem Fund ist es zudem unerlässlich, Handschuhe zu tragen oder Gras als Zwischenmaterial zu verwenden, bevor man die Kitze anfasst. Ansonsten läuft man Gefahr, dass die Ricke (Geiss) das Kitz aufgrund des menschlichen Geruches, welcher übertragen wird, nicht mehr annimmt und somit verstösst.



Albulatunnel II: Eine von zwei Jumbo-Bohrmaschinen im Einsatz.

Sie dienten der Ladung des Sprengstoffes. Die übrigen Arbeitsgänge waren Handarbeit, also mit Pickeln und Schaufeln und anderen Handwerkzeugen. Als Sprengmittel diente Dynamit. Beim Schuttern konnte es vorkommen, dass nicht gezündete Patronen, die unter dem Schutt im Wasser lagen, explodierten und zu Körperverletzungen und sogar zu Todesfällen führten. Für den Abtransport des Ausbruchmaterials wurden Dampflokomotiven und Rollwagen eingesetzt.

be übernahmen raupenmobile Steinbrecher direkt im Tunnel. Das vorgebrochene Material konnte dann mit Förderbändern bis in die Zwischendeponie in Las Piazzetas abtransportiert werden.

Durchörterung der verschiedenen Gesteinsschichten

Von Preda bis Spinas mussten im Wesentlichen vier Gesteinsarten durchörtert werden.

Auch im **Albulatunnel II** wurde im Modus des Sprengvortriebs, aber im Vollausbruch, gearbeitet. Gebohrt wurde mit Jumbo-Bohrmaschinen. Als Sprengmittel kam Flüssigsprengstoff zur Anwendung. Damit an der Tunnelbrust kurz nach der Sprengung wieder gearbeitet werden konnte, presste man Frischluft an die Sprengstelle. Die verschmutzte Luft drang durch den Tunnel zurück ins Freie. Für den Abtransport des Ausbruchmaterials mit Förderbändern mussten die Gesteinsbrocken auf Größen von bis maximal 15 cm gebrochen werden. Diese Aufga-

Bau Albulatunnel I 1903 und Albulatunnel II 2024: eine Gegenüberstellung – Teil 2

Stefan Barandun

Tunnelbau

Beim **Albulatunnel I** erfolgte der Sprengvortrieb in sechs Arbeitsschritten. Man trieb den Sohlstollen voraus. Dann folgte die erste Erhöhung. Nach dem Einbau einer Holz-

bühne folgte die zweite Erhöhung bis in die Kalotte. Nun musste die Tunnelröhre noch seitlich erweitert werden. Bei den ersten drei Arbeitsschritten bohrten die Mineure mit wasserbetriebenen Brandtschen Bohrmaschinen Löcher von 7.5 cm Durchmesser 1.4 m tief ins harte Gestein.

rund 500 m. Man kam in 2½ Monaten nur 6.3 m vorwärts. Während 70 m³ nützlicher Ausbruch gemacht wurde, mussten 1'500 m³ des schlammartigen Materials abtransportiert werden. Für diese Zone von ca. 30 m benötigte man 9½ Monate. Dann stiessen die Mineure auf den harten, problemlos zu bearbeitenden ca. 50 m langen Abschnitt des Casannaschiefers (Mylonit). Das längste Stück der Tunnelröhre war die ca. 4'345 m lange Granitstrecke. In diesem harten Gestein konnte die Maschinenbohrung eingesetzt werden, und es gelang den Mineuren, in drei Schichten den Sohlstollen bis zu 6.40 m täglich voranzutreiben. Beim Tunnelangriff auf der Südseite traf man auf eine ca. 260 m starke Moräne- und Bergschuttschicht (Lockergestein), die mittels starkem Gerüsteinbau gesichert werden musste. Nach dem Durchschlag in der Tunnelmitte konzentrierten sich die Arbeiten auf den Vollausbruch. Es waren noch viele Meter Firstschlitz, Kalotten- und seitliche Ausweiterungen zu tätigen. Diese Arbeiten waren weitgehend Handarbeit.

Auch beim **Albula II** musste die Strecke des Allgäuschiefers durchörtert werden. Das dunkle, feinschiefrige Gestein erwies sich als sehr nachbrüchig und reagierte bei mechanischer Belastung unter Wassereinfluss stark schlammbildend. Nur streckenweise konnte im Sprengvortrieb gearbeitet werden. Auch Maschinen mit Abbaukammer kamen zum Einsatz. Auf der gesamten Strecke mussten zur Sicherung des Tunnelgewölbes Gitterträger eingebaut werden. Nach ca. 1'100 m stiess man auf die Störzone der Raibler Rauhwacke.

Als Raibler Rauhwacke wird löcherig/zellig-porös gewordener Dolomit bezeichnet. Das Gestein weist Hohlräume auf, die durch Auswaschung von löslichem Gips entstanden sind. Unter Wasserdruck verflüssigt sich das Gestein zu einem schlammartigen Brei. Um die Störzone zu durchbohren, wählte man das Vereisungsverfahren. Dazu musste vorerst vom Albula I aus ein Querstollen bis in den Bereich des Albula II gebaut werden. Auf dessen Achse sprengte man eine Kaverne ins harte Gestein. Die Kaverne lag südlich der Störzone, sodass gegen Norden gearbeitet werden konnte. Danach trieb man Gefrierbohrungen ca. 60 m parallel zur neuen Tunnelröhre in den Berg. Mittels einer Gefrieranlage wurde die in Rohren in den Bohrungen eingebrachte Salzlösung auf minus 35° Celsius abgekühlt. Damit erreichte man ausserhalb des Tunnelprofils einen 2.5 m dicken Eiskörper. Der Gefrierprozess dauerte rund drei Monate. Dann konnte mit dem Tunnelausbruch gestartet werden. Um die Verierungsschicht nicht zu gefährden, verzichtete man auf Sprengungen und baute die Raibler Rauhwacke mittels Abbruchhammer ab. Das Gewölbe wurde mit einer mehrlagigen, wasserdruckhaltenden Abdichtung und einem 1.2 m starken Ring aus Beton gesichert. Später erfolgte der Einbau eines zweischaligen Betonwerks. Danach konnte der Gefrierprozess beendet werden. Der logistische Aufwand für die Bauarbeiten in der Kaverne war gross, zumal der fahrplanmässige Zugbetrieb dadurch nicht gestört werden durfte. Alle Arbeiter sowie sämtliche Geräte und Maschinen mussten mit Bauzügen durch den Albula I in die Kaverne gefahren werden. Gleches galt auch für den

Abtransport der Raibler Rauhwacke, des Abwassers, der technischen Installationen und der Baumaschinen, die für die Durchörterung der Störzone notwendig waren. Teile der Kaverne lagen in der ca. 50 m starken Schicht des Mylonit. In diesem harten Gestein bot der Vortrieb keinerlei Schwierigkeiten. Ebenso stiessen die Mineure bei der Durchörterung der ca. 4'345 m langen Strecke des Albula-Granit auf keine nennenswerten Probleme. Es gelangen Tagesleistungen bis zu 20 Metern. Die Ausbrucharbeiten der Tunnelröhre im ca. 260 m langen Lockergestein auf der Südseite konnten nur im Schutze eines Rohrschirm-Gewölbes vorangetrieben werden.

Materialbewirtschaftung, Wiederverwertung und Deponie

Beim Bau des **Albula I** fand keine eigentliche Materialbewirtschaftung statt. Es fielen etwa 200'000 m³ Ausbruchmaterial an, das zum grossen Teil für die Bahndammschüttungen der Zufahrtsrampen im Val Bever und bei Preda verwendet wurde. Eigentliche Deponien gab es keine.

Beim **Albula II** mussten etwa 244'000 m³ Ausbruchmaterial bewirtschaftet werden. Es gab nur auf der Seite Preda im Gebiet Las Piazzetas eine Enddeponie für nicht wiederverwertbares Ausbruchmaterial (z. B. Allgäuschifer). Es wurde in der Deponie definitiv abgelagert, eingebaut und fortlaufend umweltgerecht rekultiviert. Das im östlichen Teil der Deponie Las Piazzetas zwischengelagerte wiederverwertbare Ausbruchgestein (Albula-Granit) wurde mittels Förderbändern dem Kieswerk zugeführt, dort gewaschen und für die Herstellung von Bahnschotter und Betonkies aufbereitet.



Beim Bau des Albula I wurde das Ausbruchmaterial auf kleinen Loren aus dem Tunnel gefahren.

Arbeitskräfte

Beim Bau des **Albula I** wurde im Juli 1902 der höchste Stand von 1'316 Arbeitern erreicht. Davon waren 984 Arbeiter im Tunnel und 345 Arbeiter in der Umgebung der Tunnelportale beschäftigt. Die Mehrheit der Arbeitskräfte stammte aus Italien. Einige kamen mit ihren Familien.

Beim **Albula II** arbeiteten in Preda etwa 6 bis 8 Mineure und Maschinisten pro Schicht an der Tunnelbrust; auf dem Installationsplatz und in der Deponie Las Piazzetas waren es etwa 8 bis 10 Personen. Insgesamt waren in Preda etwa 40 bis 50 Personen beschäftigt. Die Mineure kamen mehrheitlich aus Österreich und Deutschland. Nach zehn Arbeitstagen folgten zehn Freitage, die sie regelmässig zu Hause verbrachten.

Versicherungen, Löhne, Unfälle und Todesopfer

Als die RhB am 1. April 1901 den Regiebetrieb im **Albula I** übernahm, führte sie eine Versicherung ein. Die Arbeiter zahlten 3, die RhB 4 Lohnprozent. Die Versicherung bezahlte für Ärzte, für die Apotheke, für vorübergehende Arbeitsunfähigkeit, für Invalidität und Tod, Beerdigungen und Heimreise. Die Taglöhne lagen zwischen Fr. 3.00 für Handlanger und Fr. 5.75 für Steinhauer. Für geleistete Tagesfortschritte im Sohlstollen gab es Prämien. Die Zahl der verletzten Arbeiter belief sich auf 2'128 Fälle, und 16 Personen kamen ums Leben.

Beim Bau des **Albula II** verdiente ein Mineur im Achtstunden-Schichtbetrieb etwa 270 Franken pro Tag. Ein Maurer bekam bei einem Neunstunden-Arbeitstag etwa 300 Franken. Während dem Aufbau der Baustellen-Installationen kam es zu einem Arbeitsunfall mit Todesfolge. Leichte, mittlere oder schwere Unfälle wurden nicht bekanntgegeben.

Kosten und Termine

Der Kostenvoranschlag für den **Albula I** lautete 5,2 Mio. Franken, abgerechnet wurden 7,228 Mio. Franken. Die Kosten pro Tunnelmeter betrugen 1'232 Franken.

Für den **Albula II** lag der Kostenvoranschlag bei 345 Mio. Franken. Die Gesamtkosten werden etwa bei 345 Mio. Franken liegen. Die Kosten pro Tunnelmeter betragen rund 69'500 Franken.



Albula I: Der Eröffnungszug fährt in Spinas aus dem Tunnel.

Im Oktober 1898 begannen beim **Albula I** die eigentlichen Tunnelbauarbeiten durch die beidseitige Inangriffnahme des Sohlstollens. Der Durchschlag erfolgte am 29. Mai 1902. Am 1. Juli 1903 fuhr der erste Zug durch den Tunnel zur Eröffnungsfeier nach Samedan. Die totale Bauzeit betrug 4 Jahre 9 Monate.

Der offizielle Spatenstich für den Baubeginn des **Albula II** erfolgte am 25. Juli 2014. Die Tunnelanstände erfolgten gleichzeitig von beiden Seiten. Der Durchschlag geschah am 2. Oktober 2018. Die Eröffnungsfeiere in Preda und in Spinas fanden am 8./9. Juni 2024 statt. Der erste fahrplanmässige Zug fuhr am 12. Juni 2024 durch den Albula II. Die totale Bauzeit bis zur Inbetriebnahme des Tunnels betrug 9 Jahre und 9 Monate.

Quellen- und Bildnachweis

Albula I: Denkschrift zum Bau der Albulabahn von Dr. F. Hennings, 1908. **Albula II:** Internetplattform RhB und Unternehmungen, Archiv RhB.

Der Text wurde für die Publikation im «Muchetta» gekürzt. Die vollständige Fassung ist als Broschüre im Shop des Bahnmuseums Albula in Bergün erhältlich.

Eau vegn aint da porta

Nadja Hort

Eau vegn aint da porta e prouv da lascher mieus pissers cuour davaunt la quela
Svelt trer aint il fled – mia capuza es sü
Eau prouv da nu guarder aint ils öglis ad üngün
Mieu s-chabè es – per furtüna – ill’ultima lingia aint il chantun
Ils oters am ignoreschan pelpü – ed uschè es que bun
Sch’ea nu füss telmaing granda, rivessi forsa da’m zipper
Meger avuonda füssi – listess che ch’ea prouv da müder
Ün da mieus uragliers es auch’ill’ uraglia
E mieu chantadur preferieu chaunta da sia vita e sias battaglias
Il magister am guarda scepticamaing ed oza üna survaschella
Eau se che cha que voul dir e tir giò la capuza – a scoula es que dapü cu üna bagatella

*Vus purtais se eau che in vossas buschas, cur cha gnis aint da porta
E nus nu rivains insomma na mincha vouta
Da tadler ed ans piglier temp per vus e voss pisserins e pisseruns
Ma nus pruvains – e quels chi nu faun nu sun pervi da que main buns
Forsa es lur egna buscha simplamaing memma plaina
Ma lur cour as scutta sgüra cha que vela la paina*

Eau vegn aint da porta e prouv da lascher mieus pissers cuour davaunt la quela
Eau sun apostal gnieu cul velo
Tuots dian, ma a nun es ch’ea nu prouv
Eau am tschaint vi da mieu pult e tscherch mieu quadern
Giò per terra vezzi üna muos-cha chi’s mouva be plauen
«E che fest tü darcho?» odi tuot in üna vouta
Pera ho que cumanzo ed uschigliö nu’s oda pü ünguotta
Fuck – eau m’incotschnesch e barbot üna s-chüsa
Ils oters rian – scu adüna sun que listess be eau, a chi’s achüsa
Uossa vögli rester focuso – eau vuless ster quiet sün mieu s-chabè
Eau nu se scu e perche ma tuot in üna vouta stuni però darcho in pè

*Vus purtais se eau che in vossas buschas, cur cha gnis aint da porta
E nus nu rivains insomma na mincha vouta
Da tadler ed ans piglier temp per vus e voss pisserins e pisseruns
Ma nus pruvains – e quels chi nu faun nu sun pervi da que main buns
Forsa es lur egna buscha simplamaing memma plaina
Ma lur cour as scutta sgüra cha que vela la paina*

Eau vegn aint da porta e prouv da lascher mieus pissers cuour davaunt la quela
 La magistra am guarda cun ün surrir in vista
 Ella am dumanda, cu ch'ea stetta ed es hoz la prüma chi m'ho propi vissa
 Eau tschaint sün mieu taburè aint il rinch
 Ün pér am guardan da que schlinch
 Ma pel mumaint es que a me listess – dasper me es ün'amia
 E da l'otra vart la magistra – tuot il rest es resto a chesa cur ch'ea sun partida
 Eau speresch ch'üngün nu vezza ch'ea nu d'he lavo mieus chavels quista bunura
 Eau stun sü memma bod e nu poss sdasder a mia mamma da quistas uras
 Mieu vainter sbarbouglia – eau speresch ch'üngün nun oda
 Mi'amia am do adüna la mited da sia marenda - e bainbod es già posa

*Vus purtais se eau che in vossas buschas, cur cha gnis aint da porta
 E nus nu rivains insomma na mincha vouta
 Da tadler ed ans piglier temp per vus e voss pisserins e pisseruns
 Ma nus pruvains – e quels chi nu faun nu sun pervi da que main buns
 Forsa es lur egna buscha simplamaing memma plaina
 Ma lur cour as scutta sgüra cha que vela la paina*

Eau vegn aint da porta e prouv da lascher mieus pissers cuour davaunt la quela
 Eau prouv propi, ma hoz nu rivi sgüra na
 Cu dessi – mieu cho es plain pissers e malatias
 Eau prouv da'm focusser sün geometria e que cha'l magister declera
 Eau prouv da surrir – impè da crider – ünguotta nun es pü scu cha pera
 Eau vuless darcho ir our cun mieus amis
 Impè dad avair temma mincha vouta cha'l telefonin vibrescha
 Eau rest a chesa tar mia mamma, eir sainza chastih
 Eau nu vögl perder üngün temp cun ella e cur ch'ea vegn a chesa, fatschi prescha
 La scoula nu'm interessa pel mumaint insomma na, ma a chi dessi que dir?
 Quel schmaladieu cancar dess simplamaing svanir

*Vus purtais se eau che in vossas buschas, cur cha gnis aint da porta
 E nus nu rivains insomma na mincha vouta
 Da tadler ed ans piglier temp per vus e voss pisserins e pisseruns
 Ma nus pruvains – e quels chi nu faun nu sun pervi da que main buns
 Forsa es lur egna buscha simplamaing memma plaina
 Ma lur cour as scutta sgüra cha que vela la paina*

Eau vegn aint da porta e prouv da lascher mieus pissers cuour davaunt la quela
 Eau vögl schmancher que cha'd es darcho capito düraunt la posa
 Eau am zuppaiva davous la chesa da scoula cur ch'ea d'he udieu qualchosa
 Els gnivan darcho – scu mincha di – listess inua ch'ea'm zop

Il prüm am seccane be – fin cha'l pü grand disch «hopp»
 «Tü nu dist ünguotta ad üngün» es l'ultim ch'ea od
 Eau stun giò per terra e prouv da proteger mieu cho
 Uossa spereschi ch'üngün nu guarda pü precis e tir giò mias mangias
 Mia bratscha es plain plejas ed eau speresch vairamaing cha – finelmaing – qualchün
 bada

*Vus purtais se eau che in vossas buschas, cur cha gnis aint da porta
 E nus nu rivains insomma na mincha vouta
 Da tadler ed ans piglier temp per vus e voss pisserins e pisseruns
 Ma nus pruvains – e quels chi nu faun nu sun pervi da que main buns
 Forsa es lur egna buscha simplamaing memma plaina
 Ma lur cour as scutta sgüra cha que vela la paina
 Mincha cour ans scutta cha que vela la paina*

Men Rauch davart la chatscha

Il chatschader s-chet rumantsch
 Voust esser ün Nimrod rumantsch,
 il prüm imprenda s-chet rumantsch,
 ils pleds tudais-chs lascha davent,
 scha voust cha'l boc nu pigl'il vent!
 Il «Stutzer» s'discha il schluppet,
 il «Blattschuss» es il tun da pet.
 Il «Stecher» quai es il schlöppin
 il «Zweier» s'discha il quintin.
 Il nom per «Schaft» es parachonna
 la «Hütta» s'discha la chamonna.
 Il «Korn» es per rumantsch la muos-cha
 e per il «Zweig» as disch la fruos-cha.
 Il «Kolben», char ami, es alch
 chi's disch in s-chet rumantsch il chalch.
 La «Mündung» es l'imbooccadüra
 il «Zug dal Lauf» la rajadüra.
 «Verkanten» as po dir sveular
 o eir tgnair veul il puffer.
 Cha quel chi sveula sto fallar
 es cler a mincha pluffer.
 Cur cha hast fom, hast eir la bligna,
 cur hast gnü «Pech» hast gnü la tigna.
 La «Vorgeiss» per rumantsch nu quadra
 perquai nomnain nus la manadra!

Il «Reh» que es il chavriöl
 e «Gitzi» s'disch pro nus uzöl.
 Il term per «Hohllicht» es tschêlviv
 e «Dummkopf» s'discha lavativ.
 Il «Frevler» es il frodulader
 e per il «Saufer» dschain bavader.
 «Visier» que es la visiera,
 e «Nebelmeer» es mar da tschiera.
 Il «Druckpunkt» es il puntasfrach
 il term per «Absatz» es il tach.
 Ma tschel «Absatz» es il siloc
 «Gemsbart» però es barba d'boc.
 Tour «Vollkorn» s'disch tour mera plaina
 il pled per «Tobel» es vallaina.
 Il «Bauchschuss» es tun da buttatsch
 ed il «Verschluss» es il serratsch.
 Per «Rucksack» sachadöss stout dir
 «Putzstock» bachetta da pulir.
 Il «Streifschuss» es ün tun spizzond
 e «pirschen» es chatschar guettond.
 La «Sicherung» es la sgüranza
 «Anstand» però as disch creanza.
 Ma star sül «Anstand» star sül post
 ed ün bun «Braten», ün bun rost!
 Imprenda quai bain ourdadora

per mincha pled fa aint ün nuf,
e giond a chatscha fast furoura.
Dal rest ami: In bocca d'luf!¹

Men da Betta sco froudulader

Schi schi, Men da Betta ha eir fat fraud, notabain sainza gnir tschüf da la pulizia. Co cha quai es i? Men e seis ami Töna tuornaivan üna saira da chatscha our da la senda da la vuolp. Men da Betta portaiva sün sa rain ün bel chamuotsch, mo el avaiva invlidà aposta da tour la patenta. Töna chi gniva cun el avaiva tut la patenta, ma cur chi rivan sün la storta, det el ögl ün pulizist chi gniva da quai aint. «Bom ... bom ... che faina? Uossa

eschna traplats!» – «Nardats», dschet Men da Betta, «piglia tü Töna e mütscha giò vers la val tuot quai cha tü poust, e tschai lascha far a mai.» Töna es mütschà aval ed il pulizist, rivà pro Men da Betta, s'infuormet chi chi saja quel chi eira mütschà. «Meis ami Töna!» – «Spetta, spetta, a quel til tschüf eu amo!» Ed il pulizist cumainza a cuorrer a tuot pudair davo Töna. Rivà giò la val vezza'l a Töna davo ün bös-ch ... e davo s'avair atschertà ch'el haja la patenta suna tuornats pacificamaing vers cha-sa. Men da Betta ais eir rivà a chasa cul chamuotsch s'allegrand d'avair el quista jada tschüf la pulizia.²

Nogs gratuleschan pagl anniversari

Igls 9 settember 2025	li sar	Ulrico Rozzi-Schett	Brauegn	pagl 90evel
Igls 19 settember 2025	li dna.	Vroni Spiess-Sommerau	Lommis	pagl 80evel
Igls 25 settember 2025	li dna.	Bertha Däppen-Weibel	Belp	pagl 92evel
Igls 26 settember 2025	li sar	Jacob Dalbert	Tusañ	pagl 85evel
Igls 26 settember 2025	li sar	Hermann Jean Hahn-Wettstein	Latsch	pagl 80evel
Igls 1 october 2025	li dna.	Sonja Rozzi-Schett	Brauegn	pagl 90evel
Igls 13 october 2025	li sar	Alois Zöschg-Barandun	Brauegn	pagl 80evel
Igls 22 october 2025	li sar	Reto Barandun-Cadisch	Davos-Platz	pagl 90evel

Mortoris

Igls 3 gün	2024	la dna. Ruth Wäger-Ryffel	Cuegra	cun 76 ons
Igls 16 gün	2025	igl sar David Eggenberger	Brauegn	cun 79 ons
Igls 26 gün	2025	la dna. Lilly Furrer-Feuerstein	Brunau	cun 88 ons
Igls 7 lügl	2025	la dna. Fida Gubser-Zinsli	Brauegn	cun 81 ons
Igls 13 lügl	2025	la dna. Charlotte Gerhard-Reinhard	Brauegn	cun 91 ons

Sinceras condulazioñs

Frontseite: Auch ein Jagdwohnsitz: Falein Curtins Dador mit den Bergünerstöcken im Hintergrund
(Foto: Nadia Peng).

¹Stampo suenter la version publicheda sün nossaintorgia.ch

²Las Burlas da Men da Betta, Chasa Paterna No 92, 1973.



Die Jagd mit der Kamera

Valentin Schmidt

Nach zweistündigem Aufstieg in der Dunkelheit in unwegsamem Gelände erreiche ich eine mir bekannte Stelle unterhalb eines Wildwechsels, an der ich mich hinsetze und die Dämmerung abwarte. In der Nähe ist das beruhigende Gurgeln eines kleinen Bergbaches zu hören, auf der gegenüberliegenden Talflanke wird eine mit Gras bewachsene Weide, durchzogen von Legföhrenfeldern, sichtbar. Ein halbes Dutzend Rotwild, deren Pansen reichlich gefüllt sind, zupfen da und dort noch auserlesene Kräuter. Die höher gelegenen Bergspitzen werden von der aufgehenden Sonne goldig bestrahlt, und langsam, immer heller werdend, schiebt sich das Licht talabwärts. Das Rotwild, alles männliche Tiere mit frischgefegten Geweihen, hat sich mittlerweile in den Legföhren, welche Sichtschutz und Schatten spenden,

verkrochen. Ab und zu ist ein Stück eines Geweih im dichten grünen Geäst zu erkennen, sonst nichts. Manchmal tritt der eine oder andere nach ungefähr zwei Stunden kurz ins Freie, um dann einen definitiven Ruheplatz für den ganzen Tag anzunehmen. Plötzlich bewegen sich die Legföhren knappe fünfzig Meter von mir entfernt, und die rote Decke eines Hirschköpfers schiebt sich langsam ins Freie. Zuerst das Haupt mit dem Geweih, immer wieder in alle Richtungen sichernd, und schliesslich präsentiert sich der ganze Hirsch in seiner majestätischen Grösse vor mir. Der Zeigfinger der rechten Hand ist schon lange am Kameraauslöser, den ich eifrig betätige. Bei der neuen Kamerageneration ist das Auslösegeräusch nicht mehr zu hören. Der kaum wahrnehmende Wind bläst immer noch talwärts, und der Hirsch zieht an mir vorbei, ohne meine Anwesenheit zu bemerken. «Auf



Ein kapitaler Hirsch, mit der Kamera geschossen (Foto: Valentin Schmidt).

Wiedersehen», flüstere ich leise vor mich hin.

Wie ein Jäger muss sich der Wildtierfotograf Kenntnisse über das Wild und dessen Verhalten aneignen. Die Palette der «jagdbaren» Motive ist riesengross, auch Vögel, Insekten und Flora sowie Landschaften bieten erfreuliche Sujets. So freut mich mittlerweile eine gelungene Aufnahme eines Wintergoldhähnchens oder Zaunkönigs gleichermaßen wie die eines kapitalen Hirsches.



Wintergoldhähnchen (Foto: Valentin Schmidt).

Das Schweishundegespann – unerlässlich für die Nachsuche

Markus Peng, Corsin Clagluna

In Art. 15 Abs. 2 des Bündner Kantonalen Jagdgesetzes steht im Artikel 15 «Weidgerechte Jagdausübung» unter anderem: «Lieg das Wild nicht im Feuer, ist eine gründliche Nachsuche durchzuführen.»

Falls die Jägerin oder der Jäger anhand mangelnder Schusszeichen wie Haare, Schweiss, Knochensplitter oder wegen hereinbrechender Nacht das Tier nicht findet, muss ein Schweishundegespann angefordert werden. Der Bündner Schweishundclub (BSC) organisierte für das Jagd Jahr 2024 elf regionale Schweishundezentralen, die Schweishundegespanne für Nachsuchen an Jägerinnen und Jäger vermittelten.

Seit 1961 erfüllt der BSC in Graubünden die Aufgabe der Nachsuche auf verletzte und kranke Tiere. Der Schweishund und sein Führer bilden ein speziell für diese Aufgabe ausgebildetes Gespann. Dank dem ausgezeichneten Geruchssinn des Hundes ist es möglich, noch am Tag nach dem Anschuss und

auch bei schlechtem Wetter ein verletztes Tier aufzufinden. Um die Gespanne perfekt auf diese Aufgabe vorzubereiten, bietet der BSC Junghundeführerkurse an. Schon der Welpe lernt so, was den guten Schweishund ausmacht. Nach unzähligen Trainingsstunden werden die Gespanne auf einer Fährte auf ihre Eignung geprüft. Jetzt steht dem Hund noch die Gehorsamsprüfung bevor, bei der er auch seine Schussfestigkeit beweisen muss. Von jährlich vier vom BSC organisierten Übungstagen müssen die Gespanne mindestens zwei absolviert haben, um sich für die Nachsuche im selben Jahr anmelden zu können. Finanziert werden die aufwendigen Aktivitäten des BSC rund um das Schweishundewesen grösstenteils durch die Mitgliederbeiträge der Jägerinnen und Jäger.

In einer anregenden Unterhaltung mit Corsin Clagluna über Mensch-Tier-Beziehungen, sei es Hund oder Wildtier, habe ich viel über seine Motivation als Jäger und seine Leidenschaft als Hundeführer erfahren.

Corsin ist in einer fünfköpfigen Familie in Ardez aufgewachsen. Das Jagd-Gen seiner Eltern hat sich auch auf ihn und seine beiden jüngeren Schwestern übertragen. Da war es naheliegend, sich die Anschaffung eines Jagdhundes zu überlegen. Die Wahl fiel auf einen Kleinen Münsterländer, ursprünglich ein Vorstehhund, heute aber in verschiedenen Jagdpartien einsetzbar. Corsin bildete Aramis vor allem als Schweisshund aus, und so wuchsen sie in kurzer Zeit zu einem erfolgreichen und begehrten Gespann zusammen. Auch nach dem Wechsel seines Wohn- und Arbeitsortes nach Filisur wurde das Paar öfters zu Nachsuchen aufgeboten.

Weil Aramis mit 13 Jahren langsam ins «Rentenalter» kam und um sich noch vertiefter mit der Schweissarbeit zu befassen, entschied sich Corsin 2018 für die Anschaffung eines Bayrischen Gebirgsschweisshundes (BGS), einer speziell für die Schweissarbeit gezüchteten Rasse. Der FCI (grösster kynologischer Dachverband) beschreibt ihn als hochleistungsfähigen Vollblut-Jagdhund mit hellwachen Sinnen: ruhig und ausgeglichen, selbstsicher, unerschrocken und leitfähig, weder scheu noch aggressiv und äusserst sanftmütig, solange er keine Fährte in der Nase hat. Auch an den Führer werden hohe Anforderungen gestellt: fundierte Jagdkenntnis, gute Gesundheit und körperliche Leistungsfähigkeit, hervorragende Kondition und ein eiserner Durchhaltewillen.

All diese Eigenschaften beschreiben das Gespann Corsin und Amina sehr treffend und können mit einer geläufigen Redewendung im Schweisshundeführerlager illustriert werden: «Gesucht wird, solange der Hund will und der Führer

kann.» Corsin peilt immer sein oberstes Ziel an: ein gesuchtes Tier zu finden, so lange eine Möglichkeit besteht, um es von seinen Qualen zu erlösen.

Nachsue auf eine angeschossene Rehgeiss

Corsin Claglüna

Am 17. September 2024 um circa 10.30 erreicht mich der Anruf aus der Einsatzzentrale, dass ein Jäger in Preda unsere Hilfe benötigt. Ich nehme sofort Kontakt mit dem Jäger auf, um das weitere Vorgehen mit ihm zu besprechen. Er gibt mir seinen Standort bekannt und erklärt mir, dass er auf eine Rehgeiss geschossen habe. Nach dem Analysieren der Situation entscheide ich mich, sofort meinen Hund und meine Nachsuche-Utensilien zu verladen und zu starten. Etwa eine Stunde später nehme ich in Naz den steilen Aufstieg zum Standort des Jägers unter die Füsse. Das lange Gras, die Alpenrosen und zusätzlich die 15 bis 20 Zentimeter Nassschnee erschweren das Laufen immer wieder. Oben beim Jäger angekommen, ist es bereits früher Nachmittag. Während einer kurzen Ruhepause folgt die Lagebesprechung, und der Ablauf der Nachsuche wird festgelegt.

Als erstes lege ich Amina etwas abseits ab, um allein die Anschussstelle zu analysieren: Sind Pirschzeichen zu finden, welche Schussverletzung könnte das Tier haben? Von unserer Rehgeiss finde ich wenige Tröpfchen Schweiss und ein paar ganz kurze Schnithaare.

Ich rufe Amina zu mir, lege ihr die Sicherheitsweste an und darüber das Brustgeschirr mit dem 10-m-Nachsucherie-

men. Als Letztes folgt das Halsband mit dem GPS-Sender, damit ich immer weiß, wo sie sich befindet. Um unnötiges Gewicht zu vermeiden, habe ich nur meine Waffe dabei. Somit sind wir startklar.

Auf mein Kommando hin «Wo isch Verwund», fängt Amina an, selber nochmals den Anschuss abzusuchen. Sobald sie die Fährte aufgenommen hat, sehe ich ihr dies anhand ihrer Körpersprache an und gebe das Kommando «Such Verwund». Sehr schnell folgt Amina mit gesenkter Nase der Fährte, und ich folge ihr zügig.

Nach ungefähr 80 Minuten und einer Strecke von über 1800 Metern zeigt mir Amina anhand ihrer Körpersprache, dass wir der Rehgeiss sehr nahe gekommen sind: Zeit, Amina zu schnallen, d.h. der Hund sucht alleine weiter. Geschallt wird dann, wenn das verwundete Tier noch auf den Beinen ist. Ohne Geschirr und Leine ist der Hund viel wendiger und schneller.

Jetzt ist Amina auf sich allein gestellt. Sie liebt Nachsuchen, bei welchen sie selbstständig und autonom arbeiten darf. Nach knappen zehn Minuten kann sie die Rehgeiss stellen, d.h. das Tier zum Stehen bringen und es umrunden, um eine weitere Flucht zu verhindern. Leider kann sich das Tier aber wieder befreien und flüchtet weiter. Mein Hund nimmt die Fährte sofort wieder auf. Nach weiteren 35 Minuten und über 2000 Metern Hatz kann Amina die Rehgeiss in einem Bachbett endgültig stellen.

Im Wald wartend, können der Jäger und ich auf meinem GPS-Empfänger beobachten, welch sensationelle Arbeit Amina leistet. Nach einem längeren Abstieg über Stock und Stein kann ich der

Rehgeiss einen sauberen Fangschuss antragen und sie erlösen. Nach ihrer Bergung interessiert mich natürlich ihre Verletzung. Sie hat am linken Vorderlauf einen Durchschuss, eine Fleischwunde ohne Verletzung der Knochen, was auch ihre Mobilität und Schnelligkeit erklärt. Auch solche Verletzungen können aber bei Entzündungen und Wundfeier tödlich sein. Die äusseren Bedingungen, wie Schnee, steiles, unwegsames Gelände, wenig Schweiss, die kleine Verletzung des Tieres und die hartnäckige Amina, die über zwei Kilometer fast eine Stunde autonom gearbeitet hat, werden mir immer in Erinnerung bleiben.

Was zurückbleibt, ist ein glücklicher Jäger und ein stolzer und zufriedener Hundeführer. Genau solcher Nachsuchen wegen bin ich mit Leib und Seele Schweisshundeführer. Nicht durch die lange Nachsuche, sondern durch das Auffinden des verletzten Tieres und seine Erlösung stellt sich eine tiefe Befriedigung und Dankbarkeit ein.

Daher gilt: Liegt das Tier nicht im Feuer oder in der näheren Umgebung, müssen Jägerinnen und Jäger einen Schweisshund anfordern, egal ob Pirschzeichen vorhanden sind oder nicht.



Corsin Claglüna mit Amina und der Rehgeiss.

D'Fuchsajagd

Verzellt vom A. Wolfgang Schutz

As isch bald 200 Johr her, da isch im Schpotherbscht a Jäger vu Filisur dunna an dr Albula uf d'Passjagd ganga, wia das au hüt no öppa vorkunnt. Er hät gwartet und gwartet, aber die längscht Zyt isch kai Fuchs kho.

Endlich, woner scho bald hei hät wälla, nämlich um Mitternacht, isch uf eimol a ganzi Haab Fuchs uftaucht. Dr Jäger, Duri hät er gheissa, hät z'Gwehr uf kno, zielt und gschossa ... aber as isch kai Schuss losganga. Er hät sofort frisches Pulver ufgschüttet und hät nomal gschossa. Aber wider isch nüt ganga. Aso hät er a paar mal probiert, aber z'Gwehr isch nit losganga. Das hät na natürlich gärgerat. Aber no meh häts na gfuxet, dass die Fuchs alles Aas suber ufgfressa händ und zletscht in einer Gmüatsrueh mit da Tatza d'Schnauza abputzt händ. Nachher sinds aina no em andera gmüatlich am Jäger varbii gloffa und im Wald verschwunda. Dr Jäger isch in einem Zora über d'Brugg dür und z'Rufanawägli uuf und hei ganga.

Die ganz Sach isch ma a bitz uheimli vorkoh, und er isch scho am andera Morget frueh z'Dorf iin und hei zum Pfarrer Salis zum ma dia Gschicht verzella und a guata Rat iizhola. Dr Herr Pfarrer isch grad im Stall gsi am dr Stier fuitara. Dozumal hät nämlich dr Pfarrer no müassa dr Zuchtstier halta. D'Puura händ tänki gmeind dä häi jo am beschta Zyt, vilicht händsch au tänkt, wenn de Pfarrer flissig betti, springi dänn dr Schtier umso besser.

Dr Pfarrer hät dia Fuchsagschicht zua-

gloost, hät as Wiili gschtudiert und zum Duri gsait: «Aswas schtimmt do nit, weisch was, i kumma hüt Obed mit diar uf d'Jagd, am nüni träfand miar üs bi dr Brugg dunna.»

Schlag nüni isch dänn dr Pfarrer Salis z'Rufanawägli aab. Er hät müassa ufpassa, dass er nit über d'Schtaina stolperet, dua häts halt no kei ALK gäh, wo überall Schtrossalampa ufstellt. Am Wasser hät er dr Jäger Duri troffa und si sind mitanand uf da Poschta ga aschtoh.

Und richtig, Schlag zwölfi isch a Fuchs koh, und denn noch eina und noch eina, bis öppa drissig Fuchs döt gsi sind und patschifig am Aas gfressa händ. «Demol will i schüssa», hät der Pfarerr gseit. Dr Jäger hät ma z'Gwehr ggäh, und dr Pfarrer hät «pampfati» zmitzt in dia Fuchsahaab gschossa. Wo dr Pulverdampf verschwunda gsi isch, hät ma aber kai einzige Fuchs meh gseh uf am Aasplatz, und es hät usggeh, wie do gar nüt gsi wär.

Dia beide sind duruf an da Aasplatz. Sie händ aber kei Hoor und kai Schweiss und au sus nüt gfunda. Das isch na scho a bitz unheimli vorkho, will d Flinta isch schön losganga und dr Pfarrer hät doch gwüss au guat zilet gha. Ohne grossi Wort sindsch über d'Brugg dür z'Rufanawägli uuf, hän enand «buna not» gseid und sind hei ganga.

Jetz am nächste Morget, kuum isch dr Pfarrer recht uf gsi, häts duna vor sim Hus «Holla» gruafa. Er isch aab ga luaga. Do schtot a klina Buab vor am Hus und seit: «Liebe Herr Pfarrer, hättend iar miar nid a Schtuck Brot, mini Mama isch fescht krank, sie isch zmitzt in der Nacht

d'Kellerstäga abakeit und grad mit dem Kopf uf a Schtei und dä hät ihra as grosse Loch in da Kopf gschlaga.»

Dr Pfarrer isch arschrocka. Er hät uf zmol jetzt gwüss, was das mit der Fuchsajagd die letscht Nacht z'tua kha hät. Ma hät nämlich scho lang die Frau im Dorf für a Hex aagliaget. Der Pfarrer hät sich aber nüt lo amerke und hät

dem Buabli das Brot gä und au no as Gütterli Medizin für d'Mama.

A Tag schpäter isch dia Frau denn gschtorra, und am Pfarrer isch nüt anders übrig pliba, als a Frau z'beerdiga, wo er zimlich sicher gsi isch, dass es a Hex isch, au wenn er gwüss hät, dass er sie selber arschossa hät.



«Dr Jäger isch in einem Zora über d'Brugg dür und z'Rufanawägli uuf und hei ganga.»



Wir gratulieren zum Geburtstag

Am 16. Juni 2025	Herrn Silvio Schocher
Am 22. September 2025	Herrn Urs Oeschger
Am 25. September 2025	Frau Elisabeth Rufli-Sturzenegger
Am 18. Oktober 2025	Frau Marlies Käser

Filisur	zum 75sten
Filisur	zum 80sten
Zürich	zum 94sten
Adliswil	zum 85sten

Veranstaltungen Gemeinde Bergün Filisur September 2025 – Oktober 2025

Occurrenzas vischnancha Brauegn Falisogr settember 2025 – october 2025

So 7. September	10.00 bis 17.00 Uhr	slowUp Mountain Albula: Sportliches Naturerlebnis	Albula-Passstrasse Filisur-La Punt
So 7. September	09.00 bis 17.00 Uhr	Dorfmarkt Filisur	Filisur, Dorfstrasse
Do 11./18. September Do 9./23. Oktober	19.30 Uhr	Chant darviert – Offenes Singen	Seletta Pfarrhaus Bergün
Mi 24. September	20.15 Uhr	«Von Bach bis Boccherini», Mathias Kleiböhmer & Robert Grossmann	Bergün, Kurhaus Saal
So 28. September	15.00 Uhr	Konzert mit Ursina Brun. Anschliessend Kaffee und Kuchen	Bergün, Bahnuseum Albula
Di 30. September	14.00 Uhr	Café Rumantsch	Museum local, Brauegn
Di 14. Oktober	19.00 Uhr	Muchetta-Stamm: Austausch über Themen und Inhalte. Anmeldung an: d.boutilly@feingemachtes.ch.	Bergün oder Filisur
Mi 8. Oktober	20.15 Uhr	«Homo Humus» mit Luca Maurizio. Humoristisches mit Tiefgang	Bergün, Kurhaus
Mi 15. Oktober Do 16. Oktober	15.45 Uhr	Naturschauspiel Ela-Loch	Bergün, Rayon Bergbadi
Fr 17. Oktober Sa 18. Oktober	19.00 Uhr 10.00 Uhr 18.00 Uhr	Eröffnung Kulturwochenende «Jagd» Bergüner Jagdgespräche Leo Tuor: «Die Jagd in der Literatur»	Bergün, Kurhaus
So 19. Oktober	11.45 Uhr	Konzert mit der Musikgesellschaft Bergün (nur bei schönem Wetter)	Bergün-Darlux, Bergrestaurant La Diala
Mi 22. Oktober	20.15 Uhr	«Freni PARKiert», FreniFrack	Bergün, Kurhaus Alte Küche
Sa 25. Oktober	09.15 bis 15.30 Uhr	Wildtiere, Greifvögel und Naturphilosophie in den Bergen mit Andreas Kofler	Bergün, Bahnhof
Di 28. Oktober	14.00 Uhr	Café Rumantsch	Museum local, Brauegn

Impressum

«Muchetta», Zeitschrift für die Gemeinde Bergün Filisur, erscheint sechsmal jährlich. · Revista par la vischnancha Brauegn Falisogr, cumpera six gedas l'on.

Abopreis · abonameñt: CHF 39, Einzelpreis · 1 exemplar: CHF 6.50.

Administration · administrazioñ: Aline Liesch, alineliesch@hotmail.com, 091 220 66 01/079 241 16 22.

Redaktion · redacziōñ: Antonia Bertschinger (AB), a.ber@gmx.ch.

Correcturas rumantschas: Gian-Peder Gregori.

Layout: Rebecca Hugentobler.

Druck · stampa: communicaziun.ch.

Herausgeber · editogra: societé «Verein Muchetta», 7477 Filisur/Falisogr.

Konto · conto: IBAN CH05 0077 4010 3923 7560 0.

Bildrechte: Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bilder vom Autor oder von der Autorin des Artikels oder

wurden zur Verfügung gestellt. Reproduktion der Bilder nur mit Genehmigung der Redaktion.

Drezs d'illustrazioñs: Señza ulteriogras indicacioñs veñan las illustrazioñs digl autogr u d'autogra digl artichel u èn gnegdas messas a disposizioñ. Reproducioñ dlas illustrazioñs èn parmessas bi cun autorisazioñ dla redcazioñ.